

Georg Krieger

Drey Antritts Predigten

[Mecklenburg], 1749

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1743901380>

Druck Freier  Zugang





11, 3.

25.



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1743901380/phys_0001



59.

~~793~~

Be VII 3
1825.

Drey

2

Eintritts
Predigten

Gehalten

von

Georg Krieger

Past. ad S. Georgii & Diac. Petrino Treptoviz
ad Tolenzam.



Anno 1749.

1748

Christus

Erleucht

Schulden

von

Georg Meißner

Fass. ad S. Georgii & Disc. Petri in Tropeis
ad Tolozan.



1748

Einem
Edlen und Wohlweisen Rath
der Stadt Alten-Treptow an der Tollense,
als seinem Patrono,

Den HochEdelgebohrnen, HochEdlen
und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

Abraham Ludewig
Sommer,

Consuli Dirig. Jud. Reg. & Administ.
pior. Corp.

H E R R N

Joachim Schröder,

Conf. secund. & Camerario.

H E R R N

Wilhelm Melchior
Bittler,

Syndico Civit. & Secret. Cur.

H E R R N
Paul Süttemann,
Jud. & Sen.

H E R R N
Gottfried Wagner, Sen.

Herrn Johann Boij, Sen.

Hn. Joachim Immanuel
Samel, Sen.

Herrn Johann Henrich
Bergmann, Sen.

Hn. Joachim Bremer,
Sen. und Cämmerey-Controleur,

Sämtlich respective Gönnern
und Freunden

übergiebet diese Anfangs-Predigten mit Er-
lassung an die Gnade Jesu Christi

Dero aller

e Musco, Vigiliis Palmarum
d. 29 Mart. 1749.

demüthiger Diener
Krieger.



I.

Die

Anzugs-Predigt

Gehalten in Treptau zu St. Petri am
Palm-Sonntage, den 7 April.

Lebendiger Heiland, du durch Leiden des
Todes gekrönter König deines Volks,
der du nun sitzest zur Rechten der Majestät
in der Höhe, nachdem du gemacht die Rei-
nigung unserer Sünden durch dich selbst,
sey mir und uns allen gnädig in dieser Stun-
de, und laß diese meine erste Gelegenheit
zu reden, die du mir verschaffet hast in
meiner Heymath, gesegnet seyn. Schau
selbst mit deinem blutigen Angesicht herein,
denn du kennest meines Herzens Grund,
wie ich frölich glaube, daß mein Wissen
und Verstand mit Finsterniß umhüllet ist.
Du mußt selbst verrichten in deinem Volk
das, was dein Geist begehrt. Du weißt,
was im Menschen ist, und erkennest allein
alles von ferne. Leite mich selbst mit dei-
ner guten und blutigen Hand. Dir ist vor-
aus kund, was deine Marter nicht achten

A 3

wil,

wil, und auch was dieselbe geehret zu sehen nicht leiden kan. Hingegen auch, was ein blutiges Versöhnungs-Bild von dir im Herzen mitnehmen sol, und was du in deine nähere Bekandschaft zu ziehen gedenkst, das alles verstehest du am besten. Zeige mir als einem Blinden den Weg, dabey glücklich und selig durchzufinden, und gib mir ein Gnaden-Antheilgen an dir, daß ich allewege was habe aus deiner Hand, das mich durchbringe. Auf dich hoffen wir, o lieber Herr, in Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

Wenn Paulus bezeuget, daß nur ein Gott sey, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, so füget er hinzu: 1 Tim. 2, 6. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget wurde. Zwen Stücke liegen in diesen Worten. Das erste ist: Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Er hat das Löse-Geld bezahlt, die Ranzion der Gefangenen ist geschehen. Dazu hat er sich selbst dargegeben. Da möchte alle Creatur zu Rathe gegangen seyn, und Vorschläge der Hülfe gethan haben, darauf wäre wohl niemand gefallen, daß der Sohn Gottes müste aus des Vaters Schooß gehen, und sich in unser Elend als ein wahrer Mensch hinein lassen. Solch Zeichen hätte wohl keiner gefordert

bert. Sondern das that Gott. Er vindiciret sichs auch als sein eigen Werk. Der Herr wird euch selbst ein Zeichen geben, heissets Jes. 7, 14. Siehe eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel. Dieser Wille Gottes, durch die blutige Bezahlung seines Kindes, die verlorne Welt selig zu machen, muß eigentlich erkandt werden, wenn wir mit dem Werk der Seligkeit recht umgehen wollen. Darauf ist alles, was selig werden wil, so wohl unter der Zeit der Verheißung als Erfüllung gewiesen. Der versprochene Weibes-Saamen stellte immer nähere Nachricht von sich aus, er ließ den Seinen immer klärer wissen, was er vorhätte, es geschahen deutlichere Entdeckungen, wie es hergehen sollte, und er ließ sich mit Menschen herzlich drauf ein, so wohl vor als bey seiner Ankunft. Aber wie in der Bestimmung, also in der Ausführung war ers allein, der die Erlösung erfand, und der sie selbst auch zum Stand brachte. Es hat sonst niemand erdacht, noch was dabey gethan, er hat auch in keinem Stück andere für sich gestellet, sondern er trat selbst zu. Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Wie nun solches von Menschen erkandt, geglaubt und angenommen werde, daß sie seinen Sinn verstehen, und seiner grossen Versöhnung recht froh werden, dazu ersiehet er auch seine Zeiten, darum sagt Paulus ferner: daß solches zu seiner Zeit geprediget werde. Wie er sich hat hingegen

geben zum Löse-Geld, so hat er sich auch hingegeben für das Zeugniß davon. Darum sagt er Joh. 17, 20. Ich bitte nicht allein für meine jetzige Jünger, sondern auch für die, so durch ihr Wort und Zeugniß an mich glauben werden. Er muß für das ganze Werk haften und caviren. Die Zurechtbringung liegt auf ihn ganz allein, auf seine Weisheit und Stärke, daß die verwilderte Menschen, die ganz ausgeschweift sind in allen ihrem Wesen, daß die ganz verfallene Creaturen, die ihre Wege so verderbet haben, daß es ihm nach der alten Schöpfung reuen muß, ja bekümmern in seinem Herzen, daß er sie gemacht hat, 1 Mos. 6, 6. wieder ins Geleise gebracht werden, daß ihnen ein neu Lied in ihren Mund gegeben werde, daß die mancherley Stimmen, wie sie sich erheben, endlich in den einfältigen Blut-Ton gestimmt werden, und das Lied des Lammes mit einem Munde und Herzen vor ihm singen, daß sie alle eins seyn, daß ein Hirte und Heerde werde, Joh. 10, 16. da muß er für sorgen. Da hat er sich für hingegeben, und reicht Menschen Wiß, Kunst und Kraft nicht hin, es zu bestellen, er richtets allein aus. Indes nimt er Menschen, macht sie zu Jünger, und die kriegen in seiner Haushaltung, unter seiner Direction, gemessene Ordre, daß sie dem Volk vorlegen, Marc. 8, 6. Wer nun dazu einfältig ist, wer sich nichts heraus nimt, sondern, wenn mans bedenkt, daß man in der Autorität Jesu handeln sol, sehr schämerhaftig und blöde sich

sich fühlt, der nie seine Projecte ausführen wil, vielmehr ihm zusiehet, wie ers wunderbarlich machet, Richt. 13, 19. und sich mit der Christlichen Kirchen lässt wohl seyn des feinen Herren, den braucht und segnet er. Er kan ein Kind der Liebe und auch des Glücks werden. Die Ursache der göttlichen Vocation ist: Da du klein warest vor deinen Augen, salbete ich dich. 1 Sam. 15, 17. Da geht man unter der Aufsicht des grossen mit seinem eigenen Blut geweyheten Bischofs unserer Seelen, und siehet auf seine Zeiten, wie sein Zeugniß mit Realität angebracht wird. Es ist wahr, wir können Leute, zur Heuchelei leicht geschickte Menschen nöthigen, mit uns einerley zu sprechen, wir können Hauffen zusammen bringen. Aber schaue, was ist's, wenn sie aus einander gehen, und sie drauf handeln, wie es ihnen eigentlich ums Herz ist. Es klingt doch nicht, man hat keine Seligkeit daraus, es bemeistert nicht die Herzen, bis Gott es thut. Da kömmt zu seiner Zeit der verlorne Sohn, und redet ganz aufgekläret, daß man Wahrheit siehet und höret. Die Stunde erwartet man bey dem Zeugniß des Evangelii, und siehet sie lediglich aus den Wunden Christi heraus. So bleibt man dabey, daß er sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, und auch für das und zum Zeugniß davon in seinen eigenen Zeiten. Diese Worte kamen mir in mein Gemüht, als ich Treptow wieder sahe, davon ich so viele Jahre weit entfernet gewesen,

und dahin ich unvermuthet zurück geruffen bin. Ich hatte meinen Aufenthalt immer in der Fremde gehabt, aber, Gott Lob! es ist mir wohl gegangen. Der Herr hat mich Friede vor manchen Augen finden lassen, und die Treue und selige Bekandtschaft, darin ich gerathen, hat mir viele zuverlässige Freunde gemacht. Besonders kan ich nicht bergen, daß mir mein Sejour in Pyrmont gesegnet gewesen, und mir mein Herz kindlich-weich bey dem Verlassen wurde, als bey den Todesfällen innerhalb 14 Tagen zweyer hiesigen Prediger ein edler Rath mit der löblichen Bürgerschaft mich hieher berieff. Ich habe ihnen noch keinen Dank dafür gesagt, wie sonst die Schuldigkeit ist, und ich anjesho hiemit öffentlich demüthig thue, weil ich mich nicht näher entschliessen konte, als einen Versuch zu thun, wie weit es gehen würde. Daher ich nach ihren Willen nicht so gleich antreten konte, sondern es sich bis hieher verzogen hat. So mancherley sich auch ereugnen wollen, so ist es doch nun so weit, daß ich, Gott sey Dank! da stehe, und predige. Ich preise sein Erbarmen, darunter ich getrost gegangen, und habe wohl von Gefahr von aussen gehöret, aber fast keine gesehen, noch im geringsten mich dürfen schrecken lassen. Ich dachte nemlich, wanns drauf ankäme, so brauchts nicht vieler Contra-Anstalt, denn mich konte man leicht quit werden. Ausser was meine eigene Gefahr von innen anlangt, auf dem Wege, den ich gehe, da ist
Gott

Gott mein Anliegen wohl am besten bekennt, und was in meiner Seelen vorgegangen. Christi Verdienst und Tod ist mir zu wichtig, daß ichs nicht möchte gern verunehren. Indes so wage ichs nun, zu sehen, was die Zeit geben wird, meine Augen warten auf ihn, der mich erlöset hat und noch täglich erlöset, und auf den ich hoffe, er werde mich auch hinfort erlösen. 2 Cor. 1, 10. Und das alles aus lauter, väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit. Also bin ich nun da, als ein elender Sünder Jesu Christi. Versprechen kan ich nichts, bete recht oft: Handele mit deinem Knechte nach deiner Gnade. Ps. 119, 124. Das weiß ich aber: Wohl allen, die auf ihn trauen. Ps. 2, 12. Wenn mir Gott gnädig ist, werde ich auch hier müssen zu nichts werden. Christus wird wachsen, und ich werde abnehmen. Joh. 3, 30. Denn das ist des Gnaden-Reichs Loos, das ist der Vortheil, man wird mit Jesu gepflanzt zu gleichem Tode, und so wird man auch der Auferstehung gleich seyn. Röm. 6, 5. Sein Königreich gründet sich durch Sterben. Davon wollen wir unter Gottes Leitung weiter reden, wenn wir ein Vater Unser gebetet.

Text. Die harmonische Historie am Palm-Sonntage von dem Einzug Christi zu Jerusalem.

Nach

Nach Anleitung dieser Geschichte stelle ich unter Christi Aufsicht vor:

Den durch Sterben sein Königreich gründenden Jesum.

Es liegt in allen Menschen gar eine unbeschreibliche Lust, und solches rühret aus den eingeblasenen Hochmuths-Ideen des Satans her, weit hinaus zu denken, und mit allem unsern Vornehmen zu prangen. Daher wir leicht dazu zu bringen, und alles dran wagen, wenn wir uns nur damit können sehen lassen. Aber mit unserm grossen Elend uns in den Staub niederzulegen, ist gar nicht eines Menschen Werk von Natur. Das Fleisch wil immer ehe herrlich werden, denn es gecreuziget wird, ehe erhöhtet, denn es erniedriget wird, sagt Luther bey der Bitte der Kinder Zebedai. Darum bleibt auch alles in der Unruhe, und hat nicht Frieden sein Lebelang. Hingegen was seinen guten Gott kennen lernet, und den armen Jesum in seiner Menschheit, Leiden und Sterben erblickt, das findet die selige Spur, da man ein armselig Kind seyn kan, das ist von Herzen arm und dürstig, aber doch selig und vergnügt. Darum lassset uns sehen, wie der Heyland durch Sterben sein Königreich gründet

1. In Ansehung seiner selbst.

Es werden im Text pompeuse Umstände erzählt,

zählet, die gewiß dem Heylande als dem Könige der Ehren zu kamen. Dazu David schon ermuntert hatte: Machtet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe, Ps. 24, 9. Und jetzt, da er einritte, geschahen gar wichtige, aber alle gebührende Ehren-Bezeigungen. Sie saßen ihn auf ihre Kleider, und breiteten sie auch auf den Weg. Sie giengen ihm mit Palmzweigen entgegen, und streueten sie auch auf den Weg. Ihr Jubel-Geschrey war: Gelobet sey, der da kömmt ein König in dem Namen des HERRN, Hosanna in der Höhe. Und diese Verehrung war so nothwendig, daß der Heyland, da die stolzen Heiligen meynten, das schicke sich nicht, er sollte es wehren, ihnen antwortete: Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreyen. Ja er bewies seine Königlichche Macht offenbar im Tempel, daß er die Käufer und Verkäufer ausjagte, die Wechsler-Tische und Stühle der Tauben-Krämer umstieß, das die eingebildeten Frommen mußten geschehen lassen, so sehr sie es auch verdroß. Bey alle dem aber haben wir gleichwohl genau zu merken auf die Weissagung und Erfüllung von dieser Passage, so wohl im alten als neuen Bunde. So lautet die Prophezeung: Zachar. 9, 9. Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf ei-

einen jungen Füllen der Eselinn. Da wird er ausdrücklich bey der grossen Freude vorgestellt als ein armer Heyland. Eben so, da nun sein prächtiger Einzug vor sich ging, daß auch mancher Fremder curieux wurde, ihn zu sehen, und also der Beyfall recht groß wurde, da sagt er: Es sey denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibts allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte. Und abermahl: Jetzt ist meine Seele betrübt, Vater hilf mir aus dieser Stunde. Auch sagt er: Wenn ich erhöht werde von der Erden, so wil ich sie alle zu mir ziehen. Das sagte er aber zu deuten, welches Todes er sterben würde, nemlich daß er durch den schmälichen Creuzes-Tod würde erhöht und zwischen Himmel und Erden gehangen werden. Folglich sehen wir wohl, daß des Heilandes Königreich nicht auf irdische Pracht und Großthun abgezielet, sondern er ein ganz ander Geheimniß bey der Gründung desselben gehabt, alldieweil er durch Leiden des Todes es bevestigen und unwandelbar machen wolte. Und obwohl die Sachen je zuweilen anders ließen, so behielt er doch den Zweck unwanckelbar im Herzen. Wie er einmahl merkte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er, und blieb allein. Joh. 6, 14. Solch geist-weltlich Königreich wäre wol für unsern Wunderdinge träumenden Kopf, aber unserm Herzen hülfe es nicht. Ein Herz das elend ist, das sich in seinen Sünden siehet, das

das die Unseligkeit und aller Unseegen naget, das bedarf einen mit Dorn gekrönten König, der die Gnugthuung und Versöhnung mitbringet, der Gedult hat, nicht seine Ehre sucht, der solche tolle und unnütze Unterthanen ausstehen kan, der Leute sucht, an denen er nicht sein Recht, sondern seine Gnade beweise. So ein König wolte JESUS werden, darum scheuete er auch keinen Verdruß, Schmach oder Quaal. Er gab sich hin für das menschliche Geschlecht mit allem was er war und hatte, und das ging bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Er ward arm, zog seinen Rock aus, daß wir nur ein Kleid haben mögten, und nicht mit Schimpf und Quaal ewig bloß bleiben dürften. Und da sollen wir nicht lange schwoijen, (sagen die Plattdeutschen) sondern ihn hübsch anziehen, und nehmens fein bald für gut an, als es uns unser König anrichtet. Auf solche Art aber gründet er recht sein Königreich, daß es nun nicht auf guten Willen der Menschen oder ihren Gutbefinden und Thaten beruhet. Denn das lieffe auf lauter Ungewißheit hinaus. Sondern er setzet die Säulen seines Leidens und Todes zu Grundvesten. Was zu büßen war, das litte er, solts auch noch so schmerzlich seyn, was abzuthun war, das schaffete er mit blutsaurer Mühe weg, was zu überwältigen war, damit warff er sich herum, bis ihm die Seele darüber ausging, und überwand es, was gefodert konte werden und da seyn mußte, da ließ er nicht ab, bis er sagen konte:

te: Hie ist es. Das ist recht ein König aller Ehren wehrt, aller armen Sünder hochgeliebter Souverain. Hieher gehdret der ganze 45 Psalm, da David so ein feines Lied dichtet von dem Könige der Gnaden. Wer seines Reiches Unterthan ist, der unterwirft sich mit vielen Freuden-Thränen seinem Gnaden-Scepter, und denkt, wie Ps. 68, 25. steht: Man siehet, Gott, wie du einherzeuchst, wie du mein Gott und König einherzeuchst im Heiligthum. Welch Wunderding hat man erfahren, daß du mein Gott bist Mensch gebohrn, und führest uns durch deinen Tod ganz wunderbarlich aus aller Noht. Solche Predigt von dem höchstseligen Königreich Jesu, wenn sie recht verstanden und mit dem Herzen geglaubet wird, ist sehr angenehm. Wie lieblich, heisst es Jes. 52, 7. sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Der Heiland aber gründet auch durch Sterben sein Königreich

2. In Ansehung seiner Kinder.

Es ist nichts gewöhnlicher und der menschlichen Natur gemässer, als daß sie das Reich Gottes bauen und wohl verwahren wollen durch viele Macht und forçirtes Ansehen, und suchen es in nichts weniger, als im Sterben. Es schlägt sie nichts leichter nieder und macht sie muthlos, als wenn sie verstehen sollen, daß das selige Reich Jesu ein Creuß-Reich ist. Alle gutherzige Leute, die sonst so tapfer und voll gutes Willens waren,

ren, werden recht als vor den Kopf geschlagen, daß sie ihr bon propos nicht anbringen können. Daher eben der Heiland sagt: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Matth. II, 6. So lange noch gefodert wird: Thue dis, machs so, so legt doch noch mancher ehrlicher Mensch Hand mit an. Ey ja, sagen die Menschen, des Guten kan man nicht zu viel thun. Wenns aber geht außs Sünder suchen, daß nach elenden Kindern gefragt wird, die Jesu die Ehre geben, und ihm, als ihrem Erb-Könige, mit huldigen sollen, so hebt sich alles in seine Hütten. Just da der Heiland erlöset, da er seine ewige Königliche Hoheit stabilirt, da meynen sie, es sey alles verlohren und zu Ende. Wie die Jünger auf dem Wege nach Emahus sagten: Wir dachten, er solte Israel erlösen. Aber es ist anders ausgefallen. Daher sie auch in unserm Text wohl wenig darauf Acht hatten, was der Heiland vom Ererbten des Weizenkorns sagte, und von der Erhdhung ans Creuß, darauf er sie bey allen wichtigen Gelegenheiten so gern wies, sie aber zu ihrem Schaden nicht verstehen wolten. Daraus auch nachgehends ihre gefährliche Confusion bey dem Leiden kam. Sie wusten nicht, wozu die Palm-Zweige gestreuet wurden, wie auch ausdrücklich im Texte da stehet: Solches verstünden seine Jünger zuvor nicht, sondern da Jesus verkläret ward, dachten sie dran, daß solches war von ihm geschrieben, und solches ihm

B

ge-

gethan hatten. Das Vivat ruffen möchte ihnen gar zu gut gefallen, daß das die Feinde so leiden und hören mußten. Das fiel in die Augen, daß sie mahl so zum Tempel heraus gefeget wurden. Das war auch alles so weit recht, wenn sie nur den Haupt-Vorwurf im Auge gehabt hätten, das Sterben Jesu, daran das Heil aller Welt hing. Er machte noch gesund im Tempel, er heilete Lahme und Blinde, und that allen wohl, die zu ihm kamen, die seiner Hülfe bedurften. Aber er hatte noch was besers vor, er wolte sich Wunden schlagen lassen, daß die Taublein Nester hätten, da sie hinein flögen. Seine Seite solte mit einem Speer gedfnet und weit aufgethan werden, zum seligen Sitz aller guten Herzen. Diese grosse Thaten unsers Gottes sollen wir hauptsächlich kennen lernen. Denn so lange lauffen wir blindlings um ihn herum, und haben nicht den rechten Nutzen von Jesu, den wir zwar nennen, aber nicht kennen. Wer nun das Lämmlein Gottes also sterben siehet, und merket, was für Seligkeit daraus fließet, der gehet mit hinein, und seufzet: Ich wil mich mit dir schlagen ans Creuz. Da wird Ernst aus der schdnen Aufruffung Thomã des Zwillings: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben. Joh. 11, 16. Das sind Leute, die gefährlich daran sind, die grosse Dinge ins Reich Jesu hinein tragen oder da heraus holen wollen. Die rai-
 tionniren und lauffen sich todt, und finden doch
 nie,

nie, was ein armes Herz täglich hat. Sehen sie den Herzog der Seligkeit an der Spizen, so erblicken sie einen sehr verwundeten und durch Leiden vollkommen gemachten Heiland, übel zugerichtet und sehr zerschlagen. Das wil ihnen schon nicht ein, weil sie sich in ihrem Dünkel einen ganz andern Helffer gemahlet haben. Doch so, daß sie nimmer recht selbst wissen, wie er denn seyn und aussehen sol. Dringen sie sich tieffer ins Reich Jesu hinein, und betrachten seine Reichs-Genossen, so können sie ganze Bücher von Beschwerden schreiben, wie alles so gar nicht nach ihrem Kopf sey, daher kommen die Laster-Bücher, die von je her gegen die Christliche Religion ausgegangen sind. Dabey meynen sie, sie hätten recht was Gutes für, und weil ihre Einbildung nicht Satisfaction kriegt, so massen sie sich ein Recht an, alles zu beschimpfen, und wenn sie können, zu verstören. Das sind gewiß Leute, die nicht mit dem in den Tod gegangenen Heiland sterben wollen. Und wir sind schon von Natur von solchem Hoffart, daß es uns ungemeyn wehe thut, wenn eine Idée, wie wir sie uns eingepräget, sterben sol, daß nichts draus wird. Der Mensch thut überaus lamentable, oder erbittert sich, nachdem er in Umständen ist, wenns dahin kommt. Solche aber haben nie die süsse Frucht des blutigen Creuzes-Todes Jesu geschmecket, noch erfahren, was das für ein Wohl und Sicherheit giebet, wenn unser

alter Mensch samt Christo gecreuziget wird. Drum seufze ich so sehnlich, und wil nur allein mit dir, o mein JESU, gecreuziget seyn. Wohl dem! wer sich statt dessen geben läßt, was wir zwar von Natur alle nicht haben, wie Paulus sagt: Phil. 1, 29. Euch ist gegeben um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, sondern auch um seinet willen leidet. Lasset uns denn diese Wahrheit als ein Hauptstück unsers Glaubens zu Herzen fassen, daß JESUS sein Reich durch Sterben gegründet, und als ein Glück erkennen, wenn wir mit in sein Sterben gezogen werden. Paulus machte eine grosse Ehre davon, von dem Sterben mit JESU. Er spricht 1 Cor. 15, 31. bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JESU, unserm HERRN, ich sterbe täglich. Und 2 Tim. 2, 11. heisst es: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Das soll denn auch mein bester Gewinn seyn, und so werde ich achten, mein Glück hier gemacht zu haben, wenn ich und all mein Werk in JESU Sterben hinein geführet werde. Und mein Erlöser lasse mir das beständig im Gemüth und Auge bleiben, wie es mir schon vor Jahren wichtig worden und eindrucklich gewesen, daß das Weizenkorn, das Früchte tragen sol, in die Erde fallen und erst sterben muß. Er sehe selbst zum Rechten, und erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich seinen Namen fürchte. Was er hie hat und was sein wil seyn, das führe er auf die ebene Bahn seines

seines Verdienstes, Blutes und Todes, und lasse noch manchen finden die Freude an seiner holdseligen Gnade, so können wir noch Segens-Tage haben, da wir hie und dort unserm verwundeten Fürsten die Füße für küssen werden. Er lasse mich um seiner Ausödnung willen, wenn es möglich, mit allen Menschen Friede haben, und gebe mir den freyen und frölichen Aus- und Eingang in diesem meinem nun wieder betretenen Vaterlande, wie ich ihn durch Gottes Gnade und Menschen-Zuneigung auswärtig gehabt. Er erhalte seine Kirche. Er segne unsern König. Er bewahre die Herren samt dem ganzen Lande, im Militair- und Civil-Stande, Ráthe und Beamte. Er thue wohl einem wohlweisen Magistrat dieser Stadt, nicht minder der ganzen Bürgerschaft. Du König der Ehren Jesu Christ, Gottes Vaters ewiger Sohn du bist, nun hilf uns, Herr, den Dienern dein, die mit deinem Blut erlöset seyn, Amen.



II.

Die

Antritts = Predigt.

Gehalten zu Treptow in St. Georg am
Oster-Montage, den 15 Aprilis.

Süßer HErr Jesu Christe, der du dich gerne einlässest mit Menschen Kindern, und dich mit ihnen auf das gnädigste zu vielem Seegen zu thun machest, wenn sie Lust zu dir, und ein Verlangen kriegen, ihre Seele zu erretten. Bist auch ein so guterherziger Heiland, daß du willig auf alle Weise, wie es nur möglich, dich nach ihnen accommodirest, weil du einen unaussprechlichen Liebes-Brand nach dem Wohl der Menschen in deinem Herzen haben mußt. Dein Wort ist auch da, du hast gesagt: Lasset frölig seyn und mit ein ander rühmen das Wüste zu Jerusalem, denn der HErr hat sein Volk getröset, und Jerusalem erlöset. (Jes. 52, 9.) Ich bitte dich, laß mich auch heute in deinem Namen allhie anfangen, und deiner milden Güte sey der Fortgang empfohlen. Ach Hüter unsers Lebens, fürwahr es ist vergebens, mit unserm Thun und Machen, wenn nicht dein Augen wachen. Du aber kanst das Verlassene wunderbar bauen, und unsere Tage verneuen. Der du zu Jerusalem sprichst: Sey bewohnet! und zu den Städten Juda: Seyd

Seyd gebauet! und ihre Verwüstung auf-
richtest. (Jes. 44, 26.) GOTT wil ich lassen
rathen, denn er all Ding vermag, Amen.

Nach welcher Seligkeit haben ge-
sucht und geforscht die Prophe-
ten, die von der zukünftigen Gna-
de auf euch geweissaget haben, und ha-
ben geforscht, auf welche und welcherley
Zeit deute der Geist Christi, der in ih-
nen war, und zuvor bezeuget hat die Lei-
den, die in Christo sind, und die Herr-
lichkeit darnach. Auf diese Worte aus
1 Petr. I, 10. II. bin ich schon einige mahl bey
Betrachtung des heutigen Evangelii kommen,
weil sie nachdrücklich anzeigen, was es für eine
tieffe Sehnsucht gibt, wenns Herz einmahl
nichts anders als Jesum selbst haben wil. Al-
le Natur weiß davon nichts, ob sie sich wohl
mit dis abschaffen, und jenes annehmen, ab-
gibt, und sich recht dabey bemühen kan, ihre
Dinge zu erhalten. Ezech. 13, 6. Indes kan sie
lange hingehen, und denkt nicht einmahl an den
Heiland, bleibt todt und kalt gegen sein Ver-
dienst, und es gehet nicht durchs Herz, wenn
seine Marter genennet wird, achtet auch wenig,
daß sich selbst der wahre GOTT für uns verlohre-
ne Menschen gegeben in den Tod, welches doch
das Werk und die Haupt-Sache aller Auser-
wählten im Himmel und auf Erden ist. Da-
her, wenn ein verlohrenes Kind auf Christum

24 II. Die Leiden, so in Christo sind,

Kömmt, seine Leidens-Schönheiten nehmen ihm das Herz, da ist der Hang zu ihm, das Verlangen nach ihm ist nicht mit Menschen Zungen auszusprechen. Der Schmerz um den Seelen-Bräutigam ist ein Liebes-Schmerz, aber er geht über alles, und es kan einem heftig wehe seyn, bis man ihn habe, und ihn in der Nähe grüsse und umfange.

Das Lied Bernhardi, O Jesu süß, wer dein gedenkt, hat davon viele bewegliche Ausdrücke. Als: Jesu, o meine Süßigkeit, du Trost der Seele, die zu dir schreyt, die heissen Thränen suchen dich, das Herz zu dir schreyt inniglich. Und welches mein recht a part Verlangen tausendfältig ist: Ja, wo ich bin, um was Revier, so wolt ich Jesus war bey mir, Freud über Freud, wenn ich ihn find, selig, wenn ich ihn halten künt. Wenn der arme Mensch darauf recht geführet wird, so stehet er da, und weiß nicht, was er sagen sol. Er wird einfältig, und verstummet gegen alles. Da sonst der Mensch viel von Befehrung und guten Sachen plaudern kan, als Syrach sagt: Da ich noch in Irthum war, konnte ich auch viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ichs nicht alles sagen konte, Cap. 34, 12. so merkt er nun, daß er herzlich schlecht, und noch nichts wisse, wie er wissen sol, und das allein darum, weil ers Lämmlein Gottes mit den vielen Wunden nicht kennt, weil er die Gabe Gottes, den Verjöhner Jesum nicht hat. Da seufzet der Mensch

Mensch gewiß mit großem Ernst, wie Hiob, Cap. 23, 3. Ach daß ich wüßte, wie ich ihn finden und zu seinem Thron kommen möchte! Von solcher Begierde zu Christo redet auch Petrus in den obangeführten Worten, wie die Propheten, die von der zukünftigen Gnade geweissaget, gesucht und geforscht, sie habens ausgesucht und ausgesucht, sie haben dem H. Geist recht die Worte aus dem Munde gehohlet, und so zu reden abgelocket, so war ihnen drum zu thun, sie wolten nemlich wissen, auf welche und welcherley Zeit deute der Geist Christi, der in ihnen war, als der zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, oder die auf Christum kommen und fallen würden, und die Herrlichkeit darnach. Und das ist wohl keiner Seele zu verdenken, die gerne des Himmelreichs wil theilhaftig seyn. Petrus saget ja selbst in dem gleich folgenden Verse, daß auch die Engel gelüftet, es zu schauen. Wenn wir nur etwas merken auf die Zeiten von je her, so werden wir klar gewahr werden, wie tieff alle, die auf die Seligkeit gehoffet, die Verheißung vom Heilande zu Herzen genommen, und wie begierig sie bey Gelegenheiten ausbrachen. Gleich Anfangs rief die erste Mutter aller Lebendigen bey der Geburt ihres Sohns: Ich habe den Mann den Herrn. 1 Mos. 4, 1. Sie irrete, aber es wies sich, wornach sie sich sehnte. Lamech fehlte auch bey Noah, aber er wolte doch gerne, daß der rechte Tröster da wäre, das kan man aus seinem Ausspruch se-

26 II. Die Leiden, so in Christo sind,

hen: Der wird uns trösten in unser Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat. 1 Mos. 5, v. 29. Jacob bekannte auf dem Tod-Bette: HErr, ich warte und ich habe gewartet auf dein Heil. 1 Mos. 49, 18. Die ganze Kirche sung: Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen. Psal. 14, 7. Und Jes. 64, 1. hieß es: Ach! daß du den Himmel zerrißest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen. Viel Könige und Propheten die wolten es gerne sehen, sie wolten es gerne hören. Luc. 10, 24. Es war ihnen so: Wenn ich dich hab, so hab ich wol, was mich ewig erfreuen sol. So oft ich nur gedenk an dich, all mein Gemüht erfreuet sich. Was wolten sie denn so recht wissen? Antwort: Die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Davon wollen wir, wils Gott! weiter aus dem heutigen Evangelio reden, wenn wir gesprochen ein Vater unser, 2c.

Evangelium Luc. 24, 13-35.

Hiernach wollen wir, wie bereits erwehnet, durch Gottes Gnade mit einander betrachten:

Die Leiden, so in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.

Die

Die Erniedrigung gieng vor der Erhöhung Her, weil er mit voller Genugthuung als ein Verfühner des Volks zur Rechten des Vaters sitzen wolte. Er setzte sich also nicht erstlich auf den Thron mit Majestätischen Ehren, und wolte denn alles ordnen und zurechte bringen, sondern gieng zuvor alles jämmerliche Elend der Menschheit durch, so schlecht es auch ausser der Sünde kan genannt werden, er trug auch ihre Krankheit, Pein und Straffe, und erwarb ihnen Gottes Gnade und Huld. Dann nahm er wieder der menschlichen Natur nach die Herrlichkeit, die er bey seinem Vater hatte, ehe die Welt war. Laßt uns desfalls sehen

1. Die Leiden, die in Christo sind, und die ihn betroffen.

Der Heiland hat so wohl sein Leiden der Erwerbung als Zueignung nach um der Menschen willen. Das weist sich klarlich in unserm Evangelio an den zween Jüngern, die nach Emahus giengen, zu denen sich Christus gesellte, welches gewiß ein Betrachtungs-würdiger Gang gewesen. Sie redten von allen diesen Geschichten mit einander, und zwar von den Puncten, wie sie selbst auf Befragen anzeigen, wie Jesum von Nazareth, den Propheten mächtig von Thaten und Worten, (merke, bey Jesu geht die That vor dem Wort,) vor Gott und allem Volk, die Hohepriester und Obersten überantwortet zum Verdammniß des Todes, und

und gecreuziget. Und das konte nicht anders gehen, solten wir werden erlöset. Darum frägt IESUS: Musste nicht Christus solches leiden? Er verlangt nicht, darin beklagt zu werden, ihr Töchter Jerusalem! weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, und über eure Kinder, Luc. 23, 28. Das ist ein Irthum, als wenn er von GOTT geschlagen und gemartert wäre, denn er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zugeschlagen. Jes. 53, 4. 5. Wir thun besser, daß wir die Kraft seines Angstgeschreyes, der Gesundheits-Wirkung seiner heilenden Wunden flugs ohne Umschweif uns theilhaftig machen lassen. Darüber thut Möller in dem Liede: O IESU GOTTES Lämmelein, eine gründliche Frage: Denn was wär sonst dein Sterbens-Roht, so viel Striemen und Wunden roht, wenn ich auch nicht der Seligkeit genießten solt in Ewigkeit? Warum hättest du dein Leib und Leben im Grab verschlossen und aufgegeben, wenn nicht mein Tod durch deinen Tod verjagt solt werden, du treuer GOTT? So muß unser Herze eigentlich bey der grossen Erwerbung, bey dem sauren Verdienste IESU gestellet seyn. Kan man nicht anders, so frägt man einfältig. Man sagt ja sonst: Durch Fragen wird man klug. Wer ist der, der von Edom kommt mit röhtlichen Kleidern? Was macht dir solche Angst, und wornach schreuest du? Bist du der Löser und Käuffer der Seelen? Bin ich auch deine
Crea-

Creatur, für deren Seligkeit du deine Seele in deine Hand gesetzt und gewagt hast? Sol ich auch seyn, wo du bist? Hast du mich auch bis in den Tod geliebet? So kriegt man zu wissen, was wir an ihm haben. Er meynt es gar zu gut mit den Menschen. Es dringt ihn, wie die Mutter die Milch, die nicht länger warten kan, sondern das Kind stillen muß. Sein Bruder-Hertz bricht ihm, wie von Joseph steht: Da konte sich Joseph nicht länger enthalten. 1 Mos. 45, 1. So kommen die Leiden heraus, die auf Christum Jesum gefallen, und werden uns zu unser Seligkeit bekannt gemacht. Da gehet der grosse Marter-Zeuge, der Heil. Geist, alle Leiden des Sohnes Gottes mit uns durch, und macht sie unserm Herzen wichtig und lebendig. Er verklärt uns die zarten ersten Bluts-Tropfen Jesu, die er gleich nach seiner armseligen und kummerlichen Geburt vergossen, wie sie uns zur Beschneidung des Herzens helfen sollen. Er zeigt uns das armselige Leben Christi, wie er nicht gehabt für bitterer Armuth, wo er sein Haupt hinlegte. Luc. 9, 58. Er mahlet uns vor seinen blutigen Angst-Schweiß, seine erbärmliche Geißelung, sein durch die Erdnung mit Dornen zerstochnes Haupt, seine Annagelung und Aufhängung ans Creuz, seine durch den Speer aufgethane Seite, daraus Blut und Wasser fleusst, und das ganze betrübte Marter-Heer. So bald der Sünder davon was höret, und ihn solches an seine Herze fährt, so werden
Sinn

30 II. Die Leiden, so in Christo sind,

Sinn und Gedanken dahin gerissen, daß es einem immer ein neu Andenken gibt. So stand es mit den zweien Jüngern im Evangelio. In ihrer Meynung waren sie sehr confus und zweifelhaft geworden. All ihr Vernunfts-Denken sahe sich sehr betrogen. Aber ihr Herz blieb bey alle dem noch so gerührt, durch die Dinge, so vorgekommen waren, daß sie sich mit ihrem Gemüth nicht davon abgeben konnten. Das ist ein grosser Unterscheid, wenn der Mensch was lernet von der Sache Jesu, und wenn er was empfindet. Im ersten Fall, bey allem Wissen, wenn der Mensch noch so gut seine Worte von göttlichen Dingen zu geben und zu nehmen weiß, bleibt er doch ein Feind des HErrn und hat nichts von alle seinem Erkenntniß, wenns mahl drauf ankommt und zur Probe geht, da sätelt er bald um, um wendet sich von einem auf das andere, als es die Gelegenheit und Zustand der Zeit mit sich bringt. Hingegen, wer einmahl dem leidenden Jesu nahe gekommen, wem das von blutigen Wunden strahlende Marter-Bild bescheinet, daß das Herz es fühlet, wer leidet? was leidet er? wenn dem auch seine Concepten sehr durch einander zu liegen kommen, so kan doch das Herz nicht davon abgehen. HErr, wohin sollen wir gehen? Joh. 6, 68. Schwermt er toller Weise hie oder dahin, wil er viel austichten, so thut ihm doch das Herz weh, er kan sich nicht heraus finden, aber dabey bleibt ihm das beständig: Jesus sol
und

und muß es seyn, darnach lechzt das Herz, und thut ihm weh. Und da ist nicht eher Ruh und Rast, bis man wieder zu ihm kömmt. Da legt man sich mit aller Müdigkeit und Last unter den Creuzes-Baum so ernstlich hin, daß einen keiner vom Fleck bringen kan. Golgatha ist einem schon recht, wenn gleich die Hirn-Schედeln der abgethanen Missethäter da herum liegen, das Creuzes-Holz gefällt gar zu gut, und ist die erquicklichste Lehne, wenn nur Jesus da ist. Ich wil hie bey dir stehen, verachte mich nur nicht, von dir wil ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht, und wie du wirst erblassen im letzten Todes-Stoß, also wil ich dich fassen in meinen Arm und Schooß. Da müssen wir nun den rechten Kunst-Grif des leidigen Feindes lernen, daß er gewonnen Spiel hat, wenn er der armen Seelen diesen Gnaden-Gang verrücken, oder Gauckelwerk dazwischen machen kan, daß sie nur im geringsten ihr Auge davon abschlägt. Verliert sie den Creuzes-Posten und die blutige Nahrung, so greiffts sie an, wie sie wil, ihr Schuß ist von ihr gewichen, das Erhaltungs-Mittel ist weg, sie vergeht, wie die Lage. Sie bereitet sich selbst wohl Speise, aber dabey ihr Saft vertrocknet, wie es im Sommer durre wird. Da taumelt es sich wunderlich mit ihnen herum. Erstlich hatten sie zu viel, darauf haben sie zu wenig. Und begegnet ihnen im geistlichen Verstande, was dort verbeßert wird: Armuth und Reichthum gib mir nicht,

nicht, laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen, ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? Oder, wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen, und mich an den Namen meines Gottes vergreifen. Spr. Sal. 30, 8. 9. Solches wiederfähret aber gemeiniglich denen, welche nicht gern mit einem andern Heiland wollen zu thun haben, als der da prunckt und sich sehen läßt. So lange es nun in der Vorbereitung ist, und die schönen Thaten Gottes vorspielen, so fallen sie mit Leib und Seele bey. Wenn aber die rechte Zeit kommt, die Haupt-Sache angehen sol, dafür sie sich nicht gehütet, davon sie auch nichts wissen wollen, wenn der Grund der Sachen sol gelegt werden, wenn Jesus weisen muß, daß sein Werk ernstlich sey, und nicht ein Haar-breit weicher, da es auf Leib und Leben angehet, da zerstäuben sie sich schrecklich, und gerathen in den gefährlichsten Stand. Ein kindlich Gemüth, das immer eins nach dem andern erwartet zu des Heilandes Füßen, das nicht klüger geworden ist, als daß es das einzige gewiß weiß: Jesus sol mein Ziel und Freude in Zeit und Ewigkeit seyn, das hats gut und bleibet unversehrt. Es erschrickt auch wohl vor der herzudringenden Macht, und denkt: Was wil das werden? Indes weil es nicht weiter gewisse Wissenschaft hat, als: Er ist mein und ich bin sein, so spricht es gegen die Feinde: Richtet selbst, obs Recht sey, daß ich von meinem lieben

ben

den Heiland abgehen sollte? Ich kan ja nicht anders, er ist ja mein Seligmacher, wie könnte ich von ihm ablassen? Und die hats gut, der Heiland ist eines solchen Kuchleins Henn, er nimts unter seine Flügel, er bedeckt es und stehet immer vor, wenn was zu leiden ist, übernimmt ers, wenn was zu verantworten und auszuführen ist, so thut ers, und sie ruhet derweile süsse unter seinen Flügeln, in seinem Frieden. So gehets aber allen denen mit hohen Gedanken nicht. Die können und mögen sich nicht anders vorstellen, als die Sache gehe beyhm Leiden unglücklich, das sey Schade, daß es so komme. Solcherley Schicksal musten die Jünger ausstehen über ihr imaginirtes Reich, das nun zerstöret war, und an welcher Einbildung sie so fest hingen, daß, da es so nicht ging, wie sie immer gewolt, da meynten sie, läge alles da nieder, die Erlösung war würklich vollbracht, ganz herrlich vollendet, und sie meynten, nun wäre keine Hoffnung dazu. Ja sie meynten, weil Jesus es nicht gemacht, wie sie es sich ausgedencken, so läge er nun wohl da, und würde nicht wieder lebendig werden. Daher hatte es sie auch erschreckt, daß die Weiber sagten, der Leichnam wäre nicht mehr im Grabe. Darum sagt ihnen das Lamm derbe die Wahrheit: D ihr Thoren und träges Herzens zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben. Hier spricht ihnen der Heiland allen Glauben an die heilige Schrift ab, wenn sie nicht das

C

Leiden

Leiden Christi kenneten, und man siehet daraus, was der Erlöser pro basi scripturæ hält, und daß einem alles nicht hilft, noch so ein Meister der Schrift zu seyn, wenn man die blutigen Leiden des Immanuel nicht verstanden und gefunden hat. Wie Luther in der Vorrede der Epistel Jacobi davon sagt, daß das eine wunderliche Sache sey, wenn man Christen-Leute lehren wil, und in einer langen Lehre nicht einmahl gedenkt des Leidens, der Auferstehung des Geistes Christi, da man Christum wohl etliche mahl nennet, aber lehret nichts von ihm, sondern sagt von dem gemeinen Glauben an Gott. Denn, spricht er weiter, das Amt eines rechten Apostels ist, daß er von Christi Leiden und Auferstehung und Amt predige, und lege desselbigen Glaubens Grund, wie er selbst sagt: Joh. 15. v. 27. Ihr werdet zeugen von mir. Und darin stimmen alle rechtschaffene heilige Bücher überein, daß sie allesamt Christum predigen und treiben. Auch ist das der rechte Prüfestein, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christum treiben oder nicht, sintemahl alle Schrift Christum zeigt, Röm. 3, 21. und Paulus nichts denn Christum wissen wil. Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht Apostolisch, wennes gleich St. Petrus oder Paulus lehret, wiederum, was Christum prediget, das wäre Apostolisch, wenn es gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes thät. Darum spricht hie der Erlöser von seinem Creutz-Tod, daß er nothwendig

wendig dazu kommen, wenn es was werden sollte: Musste nicht Christus solches leiden? Wie war denn den Jüngern hieben, als er so redete? Formirten sie nur einen Discours, da das Herz nichts bey fühlte, und da sie hinten nach nicht weiter an gedachten? Nein, da sehen wir das Gegentheil. Ohngeachtet sie ihn nicht erkandten, so konten sie doch nicht aus ein ander kommen. Als er weggehen wolte, baten sie so demüthig: Bleibe bey uns, denn es wil Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Sie erinnern sich auch darauf, und gestehen, wie ihnen bey seinem ganzen Gespräch gewesen wäre: Brandte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redte auf dem Wege, als er uns die Schrift offnete? Da hat man offenbar, wie gerührt ihr Herze gewesen von dem, was mit Jesu vorgegangen. Ach Gott! das bleibt wohl dabey, wo ein Herze nicht von Jesu Creuz afficirt ist, da ist es doch zu nichts zu bringen. Ein Herze aber, das die Dornen-Spißen zerrisset, das die Creuz-Nägel verwundet haben, das kommt nirgend zurecht und zur Ruhe, als in Jesu Wunden, lieff es gleich weit zu seiner Zeit, und wolts loß seyn. Die Jünger denken verwirrt, sie reden wunderbarlich. Doch können sie nicht vergessen, noch davon stillschweigen. Und da sie wieder was ordentlich davon hören, so brennt ihr Herz ihnen im Leibe. Wie mag ihnen zu Muthe gewesen seyn? Menschen mögen sprechen, was sie wollen, sie mögen noch so klug seyn,

und mit noch so intricaten Raisonnements un-
zugehen wissen, sie mögen noch solche Freude in
ihren Erfindungen suchen wollen, so ist einem
doch nicht dabey, und nichts kan das steinerne
menschliche Herz so zerfließend machen, als wenn
wir nur eine Minute recht auf die Betrachtung
des für unsere Seele bezahlten Ldssegeldes Chri-
sti kommen. Das ist die Klage unsers Hohen-
priesters, daß wir uns nicht wollen von ihm sagen
lassen. Das ist die Straff-Predigt des heiligen
Geistes, daß wir nicht an ihn gläuben. Erkennet
aber hieraus, daß beydes saure Leiden Christi sind,
so wohl wie er uns die Seligkeit auswirken müs-
sen, als wenn er sie einem Sünder anbringet.
Indeß muß er seinen Lohn haben, und er kriegt
ihn auch. Er kan nun selig machen, und thuts
auch. Und das ist seines Herzens Freude, und
ein rechter Trost nach seiner Arbeit. Drum
wollen wir erkennen

2. Die Herrlichkeit darnach.

Er so wohl als die Seinen werden einer gro-
ßen Herrlichkeit theilhaftig, weil er die zu Miter-
ben macht, die mit leiden, und mit zur Herrlich-
keit erhebt, und mit abtheilet ihnen seine ewige
Glorie und selige Freude. Da fehlts nun nicht
an Herzen, die gern der hochspringenden Freude
in Jesu begehren. O! sie thun recht ängstlich,
und wollen immer in die Höhe, sie wollen im-
mer in den Himmel hinein steigen, daß man ih-
nen wohl vorhalten mag, was Baruch gesagt
wurde: Jer. 45, 5. Du begehrest dir grosse Din-
ge,

ge, begehre es nicht, denn mit dem Leiden wollen sie nichts zu thun haben. Das macht, sie haben ganz andere Gedanken von dem heiligen Leiden, als es seyn sol. Sie stellen sich das fürchterlich vor, und was sol die Natur anders als Büttel-mässiges Verfahren sich einbilden, wenn sie vom Leiden hört? Daraus kommen tolle Betrachtungen des Leidens Jesu, und unser Leiden sehen wir wunderlich an, biß wir das Herz des Lammes finden, womit er leidet. Wir dürfen aber solche scheußliche Vorstellung vom Leiden Christi nicht haben, die hilft nichts, das Leiden Jesu geht tief, daß man bey dem Zuschauen hinsinken muß, und freylich verstehen wir mit innig gebeugtem Herzen daraus, daß unser Schaden verzweiffelt böse sey. Aber wir müssen den Sinn des Heilands fein fassen, der eben so allen Schaden aufräumt, unsere Sünden wegträgt, des Satans Reich zerstöret, den Himmel wieder aufschliesst. Und in dem Sinn und guten Vorsatz schont er sich nicht. So erblicken wir den Heyland in aller seiner Marter mit einem verliebten Herzen, wir sprechen nur dazu: Was thust du für mich? Eben also gehets bey unserm Leiden. Da thut man sich nicht selbst Gewalt oder Plage an, sondern, weil ein Heiland da ist, der der bösen Sache abhilft, der unser Unglück vertreibt, der Sünde und Satan gefangen nimt, so läßt man sichs eine Freude seyn. Das wird einem eine hohe Gnade, daß man das zu wissen kriegt, daß unser alter Mensch samt ihm gecreu-

tigt ist, und dankt GOTT für seinen erfundenen
 Rath und Hülfe, in allen den Dingen, da man
 sonst nimmer mit fertig werden können. Wenn
 man sich also recht in JESU Leiden besinnet,
 den rechten Verstand davon fasset, so tröstet und
 erfreuet es das Herz, und macht uns lustig vor
 GOTT. So niedergeschlagen die Jünger vorher
 gewesen, so munter wurden sie doch darauf; als
 das Leiden JESU ihrem Herzen etwas näher ge-
 legt war. Da vernahmen sie die Folge der Herr-
 lichkeit darnach. Nun stunden sie auf, sie gin-
 gen nach Jerusalem, nun funden sie sich wieder
 zusammen, da sie vorher nicht mochten gewußt
 haben, was sie nun weiter bey ein ander thun
 solten, und der eine hie, der andere dort hinaus
 gegangen. Nun bezeugten sie: Der HERR ist wahr-
 haftig auferstanden. Und erzählten, was auf
 dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen
 erkandt wäre, an dem, da er das Brodt brach.
 Der Heiland lasse nun diese Abhandlung auch
 an uns gesegnet seyn. Und weil es sich so getrof-
 fen, daß wir eben bey den ausgegangenen Jüngern
 nach Emmaus, nach dem Evangelio an diesem
 Tage, angefangen, so benedeye er diese Stätte,
 daß wir zu solchem Ende und Nutzen hier alle-
 zeit kommen mögen, daß wir seinen Liebes-
 Brand in unsern Herzen bey der Handlung des
 Wortes vom Creutz fühlen mögen. Ich befehle
 dir mein Lamm, diese Kirche, unter deinen
 Schirm, du El Schaddai. Sprenge einen
 Bluts-Tropf drein, und so es dir gefällt, laß
 es

es eine Stelle werden, da noch manch Herz einen Brand im Herzen von deiner Liebes-Macht mit wegnimt, der ihr zum ewigen Leben gereiche. Segne unsere Obrigkeit und diese ganze Gemeine. Darauf so sprech ich amen, und zweifle nicht daran, GOTT wirds gefallen zusammen um Christi willn sich lahn, walts GOTT! es sey gewagt, greiff an das Werk mit Freuden, wozu mich GOTT beschieden in mein'm Beruff und Stand, Amen.

III.

Die erste Rede

Gehalten zu Treptow im Hospital St. Spiritus, den 14 Jul. Postridie Margaretha.

Zu barmherziger Hoherpriester unsers Bekenntnisses, Christe Jesu, durch welchen arme Sünder erwählet sind, ehe der Welt Grund geleget war, und zur Kinderschaft verordnet, zu Lob der herrlichen Gnade, durch welche sie angenehm gemacht werden in dir, dem Geliebten. (Ephes. 1, 4-6.) Und ehe einer von uns gebohren, hast du schon an uns gedacht. Darum ist es das Wohlgefallen gewesen, daß in dir alle Süle wohnen solte, und alles durch dich versöhnet würde zu dir selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit daß du Frieden machtest durch das Blut an deinem Kreuz. (Col. 1, 19. 20.) Führe mich näher in das

Geheimniß deiner Sünder-Liebe, und gib mir Macht und Segen solches den Menschen, die du alle bezahlet hast, zu predigen. Verstehe ich die Art und Weise nicht, wie du was heraus bringen wilt, so siehe doch auf mich, auf alle meine Gänge, daß ich dich nie aus den Augen verliere, sondern mich kindlich an dein Herze drücke und schmiege. In diesem Zweck gib auch Gnade, da ich in diesem Hause den Anfang mache, von dir zu reden. Erleuchte unsern Sinn und Herz durch den Geist deiner Gnad, daß wir nicht treiben draus ein Scherz, der unser Seelen schad. Herr Jesu Christ, allein du bist, der solches kan austrichten. Amen.

Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer wehrtes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Das ist ein bekandt Sprüchlein, beschrieben 1 Tim. 1, 15. so aber ein wichtig Apostolisch Bekenntniß in sich enthält, wenn man den ganzen Sinn desselben fasset und zu Herzen nimt. Es schliesset dasselbe dreyerley in sich, welches, wenn es zusammen genommen wird, die höchste Seligkeit vorstelllet, und mag es Paulus wohl heißen ein theuer, wehrtes Wort, ein aller Annehmung würdig Wort, das er mit einem Glaubens-Schwur bekräftiget, daß es gewißlich wahr sey, daß Christus Jesus kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen. Es greiffen noch wohl
viel

vielfältig Menschen das Stück heraus, daß der Heiland selig machen wil. Daher sie den Trost hinnehmen, und sich solches guten Erlösers freuen wollen. Es ist das auch ein Theil des Evangelii, der wahr ist, der Gottes Willen und den Bürgen Jesum zum Grunde hat. Das kan und sol uns auch allein selig machen. Herr, ich bekenne mit dem Mund aus Herzens-Grund, nichts sol mich davon wenden, daß niemand sonst mein Heiland ist, als Jesus Christ, der wahre Gott ohn Ende.

Allein wir müssen das Wort, das dabey steht, nicht aus der Acht lassen, wenn es ein bleibender Trost in uns werden sol. Und das ist, daß es Sünder sind, die selig gemacht werden, eine in Argen liegende Welt, da alles heraus geliebet wird, Fleisch vom Fleisch gebohren, verkehrte Menschen, elende Kinderlein. Sonst gibt die Erfahrung, wie es ausfällt, daß Menschen wohl grosse Seligkeits-Gedanken annehmen, aber ehe man sich versiehet, ist alles verschwunden, und wenn sie sich nicht freventlich ins Lügen bey dem Namen Gottes hinein geben wollen, so müssen sie bekennen, daß ihr Glaube alle sey, darin sie sich doch vor kurzem so mächtig fühlten. Das macht, sie hatten das Evangelium nur halb genommen, sie konnten nicht glauben, da das Licht des Evangelii sie durchleuchtete, daß sie Sünder sind. Wie Luther das mit Wahrheit unter die Glaubens-Artickel rechnet: Glaubest du, daß du ein Sün-

der bist? Stehest du vor deinem Seligmacher da, als ein blosser, nackter, verdorbener Sünder, der bloß ums Bluts Christi Willen nach Gnade schreyet, der ihm nichts vorzählen noch herrechnen kan, hat kein Recht zu sprechen, winselt nur: Erbarme dich über mich. Auf solch armes Leben mag die hochherfahrende Menschheit nicht passen. Daher setzt sie davon ab, und macht sich weit davon. Denn ihr grauet vor dem Dinge, verzaget und dencket gleich, das kanst du nicht aushalten. Wie es nun die natürliche Weise aller Menschen mit sich bringet, was sie an sich für Sünde fühlen, und worin sie bis über die Ohren stecken, das erzählen sie gern von andern: Eben also suchet nun ein solcher armer Mensch, der merkt, daß er zunicht werden sol, Ursache, und bricht sie, wenn es nicht anders wil, unter tausend Unruhe, Marter und Quaal seines unseligen Herzens, vom Zaun, daß er an andern finde, was er vor sich bekennen sol. Da muß denn alles her, solt es auch bey den Haaren herbey gezogen werden, weil sie dadurch meynen bey Ehren zu bleiben. Das sind ungesegnete Stunden, wer sich dahinein stürzet. Statt dessen sie es viel besser haben könten. An statt,, daß sie andere mit tausend Versündigungen und Beschweren des Herzens wolten zu Sünder machen, segten sie fein selbst vor ihrer eigenen Thür. Zielen Jesu in die blutige Arme, und wiesen ihm ihre Schande und Missethat, dar-

iii

in sie doch heimlich vor den Augen Jesu liegen, liessen sich waschen in seinem Blut, nahmen Vergebung, und beteten aus einem mühseligen Herzen: Vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

So schmeckten sie recht die erstaunliche Seligkeit, die uns das Lämmlein verdient. Denn in einem schmähhlichen Sünder kömmt die Seligmachung Jesu erst recht zur Kraft. Wie es alle eingebildete Christen nur obenhin glauben, und dabey so feindselig bleiben, daß sie es je zuweilen nicht mahl leiden können, wenn Jesu Blut und Tod genannt wird, so unfähig ein armes Herz alle Stunden begierig seinen Immanuel, der Rock der Gerechtigkeit Christi wird ihm immer neuer, und der Eindruck, was der gute Heiland an solchem schändden Sünder thut, beugt ihn, streckt ihn hin, daß er ganz eingezogen wird, ist gleichsam in Gottes Arrest, daher er für tausend Gefahren vorbehey kommt. Er kan sich nicht viel rühren, er kan nicht prangen, er muß erst wissen, was der Heiland dazu sagt. Darum bleibt er ganz stille unter seiner Pflege und Aufsicht, und geht nicht vor, sondern hinter Jesu Seegen. Er liebt, wenn er von Jesu geliebt wird, er betet, wenn der Fürsprecher Jesus vor ihm steht, er theilet mit, was ihm Jesus gibt, er handelt und thut, wenn ihn Jesus erweckt. So lebt ein Sünder in dem lebendigen Gott. Das ist also das zweyte Stück, davon Paulus redet, daß

daß es Sünder sind, die das Lamm selig macht. Nun kommt er noch mit dem dritten heraus, das ist, daß er der Fürnehmste unter den Sündern wäre. Die Menschen haben gerne mit Vorzügen zu thun, darnach die Gnade abzumessen. Und da fahren sie leicht mit ihrem Sentiment zu, warum Paulus ein solcher heiliger, begnadigter Mann gewesen, weil er so viel geprediget, sich bis auf den Tod gelitten, beständig ausgehalten. Er selbst aber spricht: Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, 1 Corinth. 15, 10. Wie empfing er aber die Gnade? Als ein Sünder. Er war gewiß auf keinem guten Wege, als er von Jesu gefunden ward. Warum ward er hochbegnadigt? Weil er unter den Sündern der Fürnehmste war. Das war sein Geheimniß, darin er so wohl und glücklich fuhr, er war der geringste unter allen Aposteln, 1 Corinth. 15, 19. und auch war er der allergeringste unter allen Heiligen. Ephes. 3. v. 8. Daher that ihm viele Gnade nöthig, und er hatte auch viele Gnade. Leute, die sich gerne selbst ehren, wenn sie finden, daß Paulus sich den Fürnehmsten unter den Sündern nennet, meynen wohl und sagen, er thue das aus Demuth. Aber das wäre eine desperate Pharisäische Demuth, wenn einer lauter heilige und vorzügliche Dinge an sich erkennete, und wolte doch absolutement schlecht von sich denken, wie die Heuchler solche affectirte Erniedrigung wider die Natur der Sachen annehmen.

men. Welches heraus kömmt, als wenn ein Hund sich auf die Knie nieder legt, dem ein Stück Fleisch hingehalten wird. Nein, Paulus wuste und sahe sein Gebrech, es blieb ihm nichts übrig als Gnad in Jesu Blute. So ward er selig gemacht, als ein Sünder, und war vor andern selig, weil er der Fürnehmste war. Nach der Art kömmt Ihr auch in diesem Hause selig werden, und selige Zeiten beyssamen haben, wenn Ihr Sünderinnen seyd. Darauf lasse mich Gott unter seinem Frieden hinfort bey Euch aus- und eingehen, und gäbe mir ein Väterliche Herze bey allen Umständen. Er segne auch das Wort von der Seligmachung der Sünder, das wir jetzt nach Anleitung der Geschichte von Maria Magdalena, weiter beherzigen wollen, wie wir darum beten: Vater unser, 2c.

Evangel. Luc. 7, 36 = 50.

Jesu Seligmachung der Sünder

ist der Satz, den wir zusammen betrachten wollen, und da müssen wir erkennen:

I. Was ein Sünder ist.

In der Welt heisst man den einen Sünder, der offenbahr wird. Da sprechen die Menschen: Ja, das ist einer, der hat schlimme Dinge gemacht. Und sie wundern sich auch über-

überaus, wenn einer ausbricht, und seine Sünde an den Tag kommt, und sagen: Wer sollte das gedacht haben? das sehet Paulus 1 Tim. 5, 24. schlechthin so aus ein ander: Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kan, etlicher aber werden hernach offenbar. Wird er nun um seiner That willen von der weltlichen Obrigkeit verurtheilet, so heisset er ein armer Sünder. Im bürgerlichen Leben läßt man das passiren, aber wenn von einer Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, gehandelt wird, so kommen wohl mehr arme Sünder heraus. Zwar helffen sich da auch die Menschen mit dem gewöhnlichen Wort: Vor Gott sind wir alle arme Sünder. Ey ja, wer es nur mit dem Herzen glaubt. Auf das einsylbige Wort sind kömmt es an, wird sind arme Sünder, wir fühlens und erkennens. Das ist denn kein General-Assurement übers Herz weg, daß hie kein Unterschied, sondern allzumahl Sünder sind, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, Röm. 3, 23. sondern es ist mit Leid vermengt, man bekennt's mit Gottesfurcht. Meine Sünden gehen über mein Haupt, und wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Psal. 38, 5. Herr, ich leide Noth, lindre mirs, spricht Hiskia in dem Zustande. Jes. 38, 14. In unserm Evangelio, da der Heiland von einem Pharisaer zum Essen gebeten war, fand sich auch ein Weib ein, als sie vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisaers

rifsäers Hause, von der stehet: Sie war eine
 Sünderinn. Ihr Bezeugen war also: Sie
 brachte ein Glas mit Salben, und trat hinten
 zu seinen Füßen, und fieng an seine Füße zu
 nehen mit Thränen, und mit den Haaren ihres
 Hauptz zu trocken, und küßete seine Füße,
 und salbete sie mit Salben. Der Griechische Text
 gibt, daß sie sich rückwärts an seine Füße gestellet,
 wie der Heiland am Tisch sitzend lag, und mag
 ihr Gesicht zu den Vorder-Füßen hingeklehret
 haben, aus Scheu und Schaam, den Heiland
 nicht anzusehen, noch von ihm angesehen zu wer-
 den. Wie Esra sagt: Cap. 9, 6. Mein Gott,
 ich schäme mich und scheue mich meine Augen
 aufzuheben zu dir, mein Gott, denn unsere
 Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und
 unsere Schuld ist groß bis in den Himmel.
 Sie mag freylich nicht die beste Wirthschaft ge-
 führet haben, weil sie in der ganzen Stadt eine
 Sünderinn hieß, und also ziemlich berüchtigt
 war. Der Pharisäer sagte auch gleich in seinem
 Herzen; Sie ist eine Sünderinn, da er eben
 darüber Scrupel wider den Heiland kriegte,
 weil er meynte, er wüßte das nicht, wer und
 welch ein Weib das wäre, die ihn anrührete.
 Denn von einem Sünder-Heilande wußte er
 nichts, er sahe ihn als einen, den man wohl
 so mit drein nehmen mögte, wenn nur seine
 selbst-erdachte Auffäße nicht tausenderley dabey
 zu erinnern hätten. So gehts den tollen
 Selbst-Gerechten. Sie können nicht bergen,
 und

und fühlens manchmahl, daß in Christo Wahrheit ist. Aber ehe sie von ihren einmahl angenommenen Modelen abliessen, protestirten sie lieber gegen ihre Seligkeit, die sie in Christo haben könnten. Wenn er ihnen bey ihrem heiligen Bild, das sie mit vielen hocus pocus aufstellen, und bey dessen Ausfertigung sie recht ernstlich ausruffen: Hoja, ich bin warm worden, Jes. 44, 16. wolte schwitzen und zimmern helfen, so wolten sie ihn wohl dulden. Da er aber der graden Natur der Sachen nach gleich aus in unsere menschliche Sachen hinein geht, und nimt die Art in die Hand, und zimmert ordentlich an den Häusern und Hütten auf Erden, da schreyen sie über lauter Anstoß. Geschweige wenn er seine grosse Sünder-Liebe entdeckt und sehen läßt, daß er die Wunden, die da stinken und eptern von Thorheit Psal. 38, 6. nicht scheuet, daß er sich mit den Menschen abgibt, wie er unter die Mörder gefallen und übel zugerichtet, Luc. 10, 30. daß er die gerne aufnimt, und läßt es ihm eine Lust seyn, wenn sie sich nur helfen, waschen und kleiden lassen. Zumahl wollen sie gar aus der Haut fahren, wenn die Zöllner und Hurer sollen so glücklich seyn, und wohl eher in das Himmelreich kommen, denn die sich fromm dünkenden, Matth. 21, 30. Solch Mißgunsts-Exempel war die Sünderinn im Evangelio. Nicht ist das zu loben, daß sie sich so in den Roth hinein gesetzt hatte. Ach nein, die Sünde macht Wunden, die

die wohl durch Jesu Blut ausgeheilet werden, aber die Narben bleiben. Hinten nach auch in der Oeconomie des Heilandes hatte das Maria Magdalen zum Kennzeichen, zum Bessern, daß sieben Teufel von ihr ausgetrieben. Marc. 16, 9. das stehet heut und diesen Tag mit im Register, daß Juda Pharez und Saram zeugte von der Thamar. Matth. 3, 3. So ist auch vorgeben, aber kan nicht ausgekrast werden, daß David Salomon zeugte von dem Weibe des Uriä, v. 6. Aber daran that sie recht, daß sie sich zum Heiland wandte, ob sie sich wohl die Augen dabey ausschämen mögen. Denn, da jene nicht wollen, seine Feinde, so müssen die von der Strassen und an den Zäunen her. Luc. 14, 23. Die Sünderrinn fühlte nun, was sie war, da konte sie nicht wegbleiben. Sonst hat der Mensch so viel Entschuldigungen, was ihm all im Wege komme, aber laß es nur mahl Ernst werden, so gibt sich das all, da muß der Mensch hin, man sage ihm vor, was man wil. Sonst wird man leicht umgeredet, abgerahten und geschreckt, aber wenns Herz Jesum braucht, so hält nichts mehr auf. Da sie das in Erfahrung brachte, er wäre da, so kam sie hin. Wie wehmühtig ward ihr, als sie Jesu nahe kam? Und was mochte des Heilandes Hirten-Herzen fehlen, als er das verlohrene Schäfgen sich wieder so an ihn schmiegen sahe? Die Thränen schossen ihr dergestalt heraus, daß des Heilandes Füße damit beneket wurden, und da stand sie so einfältig

D

tig

tig bey, hatte den Rücken zugekehret, und wir
 finden nicht, daß sie ein Wort sagte. Aber mit
 ihren Haaren, die sie vielleicht in ihrem
 Schmerz nur so hängen lassen, wischte sie im-
 mer die häufigen Thränen wieder ab von den
 Füßen. Das ist doch ein ganz anderer Got-
 tesdienst, da das Herz zuvor zugestellet ist, und
 aus puren Folgen besteht, so die innerste Re-
 gung und Bewegung macht. Und ob sie wohl
 ganz nichts Pathetisches machte, wie Naeman
 seine Meynung verräth, wenn es was bedeuten
 und helfen sollte, so müste Elisa heraus hin und
 her treten, denn wieder stehen bleiben und be-
 ten, darauf mit der Hand über den Schaden
 fahren, und so heilen, 2 Kön. 5, 11. Der Heiland
 sagte auch nichts, jedennoch wurde ihr Herz mit
 des Heilands Herzen so genau verbunden, daß
 der Heiland von der Minute an alle Defension
 von ihr übernahm, und die Sache gegen den
 argdenkenden Pharisäer rettete. Denn dem
 armen Menschen stund die ganze Sache nicht
 an, weil diese betrückte Seele nicht aus seinem
 Stall war. Er und seine Rotte das wären
 die Leute, diß Mensch gehörte da nicht mit zu.
 Und all ihr Betragen das war ihm wunderbarlich
 und seltsam. Man denke aber, was es ein
 Unglück ist, wenn der Mensch auf seine eigene
 Wege erst versteuret ist. Agirte diese Frauens-
 Person nicht so naturellement und viel ehrli-
 cher als alles tressirte Wesen der Leute, die
 doch kein Herz dazu haben, mit sich bringen
 kan.

kan. Sie hörte, daß Jesus, der Heiland der Welt da wäre, so ging sie hin, und drung sich hinein, es möchte es sehen, wer da wolte. Sie stellte sich rücklings hin, weil sie sich über ihre Sünden ins Herz hinein schämte, sie weinte und sagte nicht ein Wort. Und wenn die Zähren auf des Heilandes Füße fielen, so wischte sie solche als in tieffen Gedanken stehend ab. Sie hatte sich nicht aufgepußet, wie wohl auf ihren vorigen Sünden-Begen mochte geschehen seyn. Denn die Beschaffenheit ihres Ganges forderte keinen äußerlichen Zierrath. Drum nahm sie die Haare und trocknete die Füße. Und bey der Berührung der Füße, bey dem Anschauen der Heiligen Füße Jesu, da sie ihm in die Augen nicht sehen mogte, küßete sie wehmüthig dieselben, und salbete sie auch mit Salben. Gewiß, wer auch ein Sünder ist; und sich dafür erkennet, wer sich noch nicht selbst geholfen hat, dem ist dis eine ehrwürdige Geschichte, die er nicht genug lesen und wieder lesen kan. Da kriegt man inne, was recht ein Sünder ist. Das sind die eigentlichen Umstände, darin wir selig gemacht werden. Wenn ich hie bey der Sünderin nicht herum ginge mit meiner Betrachtung, sondern gienge recht hinein in all ihr Bezeigen, wie es da geschrieben stehet, und müste denn reden, so wüßte ich nicht, wo ich wieder aufhalten solte. Ich würde diese Umstände von dem ersten bis zum letzten, und wieder vom letzten bis zum ersten

D a

durch:

durchgehen und besehen, und dabey bald weinen, bald still stehen, bald mich freuen, und hörte nicht nach der frommen und bösen Welt ihrer Krämeren, wenn es auch sollte vom Himmel herab gesprochen seyn. Denn lasset uns doch hiebey an dem bekandten Beyspiel Petri sehen, wie alles vergebens um den Menschen ist, so lange er nicht, wie diese Sünderin von allem herunter ist, und als ein verlohrenes Kind zum Heiland kommt, und streckt seine Hände mit weinen nach ihm aus. Petrus, der größte Apostel, hatte so viele Bekenntnisse abgelegt, und sich so tapffer gehalten. Er hatte allen seinen guten Willen recht mit aller Treue angespannet, und meynte auf dem Länge gewiß, er wolte auf Leben und Tod mit herdurch. Sein Liebhaber und Meister sahe sein Unglück vorher, und bats ihm zu seinem ewigen Glücke aus, daß bey der Sichtung sein Glaube nicht mögte aufhören. Luc. 22, 32. Warnete ihn auch offenherzig, und sagte ihm rund heraus, wie schrecklich er sich darüber vergehen und sich selbst offenbahr werden würde. Aber er blieb bey seinen fünf Augen, und da man denken mögen, er hätte ja schon so viel Respect vor des Heilands Worten, den er wohl kante, wie gewiß und wahrhaftig seine Worte, so war doch da nichts zu thun, er war so effronté, daß er widersprach, und ließ sich nicht sagen. Ja, so gieng es elendiglich hinaus, als er es nicht anders haben wolte. Er ward zu Schanden vor

vor Gott und Menschen. Wie verhielte sich da Petrus, als ihn der Herr ansah. Nun konte er vor Schaam nicht stehen bleiben, (sonst war er immer vorne an,) er gieng hinaus und weinete bitterlich. Marcus sagt: Er verhüllte sich, warf oder hielt den Mantel vors Gesicht. Cap. 14, 72. das ist der Haupt-Periodus im ganzen Leben Petri, da die Gnade erst recht was an ihm haben und satt werden konte. Bis dahin war er gefährlich und unzuverlässig. Was hilfts ihn versichern, betheuren, zusagen, sich vermessen hören? Da ist kein Seegen drinne. Wenn wir so wobey sind, da haben wir schlechten Nutzen von. Unser Fleisch wird nur auch rege gemacht, und empdret sich mit seinem Hoffart. Da folget nichts als ein zu Grunde gehen drauf. Hingegen wenn man Petrum sein Angesicht verbergen, an die Seite gehen, und bitterlich weinen sieht, und seine Thorheit herzlich bereuen, da hat man eindringlichen Nutzen von. Man gibt vor, man hätte es Petrus Zeitlebens ansehen können, daß er geweinet, er hätte gewisse Thränen Stellen behalten, welches wohl auf seine heissen Zähnen gehen sol. Luther hat gesagt: Wenn ich Petrum ansehe, so lacht mir mein Herz im Leibe. Denn ob ich wohl ein armer Sünder bin, so ist doch Petrus auch einer. Und wenn ich Petrum solte mahlen, wolte ich auf alle seine Härlein schreiben diese Wort: Vergebung der Sünden. Ach ja, es bleibt wohl dabey: Vor dir gilt nichts denn

Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben, es ist doch unser Thun umsonst, auch in dem besten Leben, vor dir niemand sich rühmen kan, es muß sich fürchten jederman, und deiner Gnade leben.

Es ist aber noch übrig, daß wir auch vor uns nehmten

2. Der Sünder ihre Seligmachung.

So lange der Mensch in seinem eigenwilligen Wesen stehet, so wird der Heiland seiner, und er wiederum des Heilands nicht froh. Das sehen wir an Simon, der, was mit der Sünderin vorkam, nicht tragen konnte. Der Heiland gab ihm aber ein Exempel, damit er sich von der Seite selbst das Urtheil sprechen mögte, und fragte, welcher Schuldener, da dem einen fünf hundert Groschen, und dem andern funfzig Groschen geschenkt würden, wenn sie nicht bezahlen könnten, den Creditor am meisten lieben würde? Da konte er nicht anders, als antworten, wie der Heiland auch haben wolte: Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat. Da wendet sich Christus zu der Sünderin, weist auf sie, recapitulirt, was sie in ihrer Betrübniß etwagethan, und wie sich gehabt, als die wichtigsten Werke, und zeigt den grossen Verzug, den ihre Conduite vor Simon seiner hätte. Und füget endlich hinzu: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, wem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Das kömmt wohl recht heraus, als einmahl in einem Liede stehet: Ich muß nicht der gröste Sünder seyn, sonst liebt

liebt ich Jesum mehr. Also je genauer ich die Schuld erkenne, die mir vergeben wird, desto inbrünstiger Liebe ich den Vergeber. Je deutlicher ich meine schweren Sünden sehe, desto tieffer dringe ich in das bittere Leiden meiner gekreuzigten Liebe. Bis dahin hat der Mensch eine unzeitige Arbeit, er wil den Creuzes-Tod des HErrn auch ehren, und es wil ihm nicht wichtig werden. Aber mein Mensch, decket sich dein Thohu vabhohu im Herzen auf, fliegen die Zihim und Ohim Jes. 13, 21. dir entgegen, liegst du unter der bedrückten Last, und wilst versinken, und da siehest du das Gottes Lamm, Gott von Art und Mensch ein Held, wie er seinen Weg zu lauffen eilt, daß er sein bald zu dir komme, und nimt die Last dir ab, und legt sie auf seinen Rücken, und trägt sie für dich. Solche Liebe vergisset man so leicht nicht. Man sagt: Da wil ich schon an gedencken. Je grösser nun die Last gewesen, je mehr man Sünden erkennet, die unsern guten Gott gepeiniget haben, Striemen am Rücken und Rißen im Haupte mehr gemacht, desto zärtlicher liebt man ihn. Nun weiß man, warum man ihn liebet, und kan nicht anders, man muß ihn lieben. Wie Joseph sagt: Wie könnte ich das thun, und wider Gott sündigen? das hat er nicht an mir verdienet. Ich habe ihn zu lieb dazu. Und ich hab's Ursache. So wird unser Name ins Buch des Lebens angeschrieben, im Buch des Lammes, drinn die Seinen, alle arme Sünder stehen, das an jenem grossen Gerichts-

36 M. Jesus Seligmachung der Sünder.

richts-Tage wird aufgeschlagen werden, und nachgesehen, daß keine Seele fehle, Off. Joh. 20, 12-15. und unsere Seele wird eingebunden seyn im Bündlein der Lebendigen, bey dem HERRN unserm GOTT, wenn die Seele der Feinde wird geschleudert werden mit der Schleuder. 1 Sam. 25, 29. Der Heiland sprach zuletzt der Sünderin selbst die Absolution: Dir sind deine Sünde vergeben. Das war den andern miserablen Köpfen wieder nicht recht. Ihnen mochte bange seyn, die Reue könnte auch an sie kommen, daß sie auch noch um Vergebung bitten müßten. Und nach ihrer Meynung waren ihre Sünden schon vergeben, sie waren bereits bekehrt, da waren sie schon lange weit über hin, wo diese erst anfangen müßte. Da sehe GOTT drein! Was der Heiland aber einmahl gethan hatte, dabey blieb, er sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Friede. Nun der liebe und blutige Versöhner lasse uns noch oft auf diesen Punct zur Erbauung unserer Seelen allhie zusammen seyn, und gebe uns Lust und Macht uns seiner Sünder-Liebe mit einander herzlich zu empfehlen. Er segne den Herrn Präpositum, meinen Collegen, er bewahre dieses Stift und jede Seele darinnen. O Heiliger Geist, du höchstes Guth, du allerheilsamster Erbsster, fürs Teufels Gewalt fortan behüt, die Jesus Christus erlöset durch grosse Marter und bitterm Tod, abwende unsern Jammer und Noth, dazu wir uns verlassen. Amen.

Ein:

Ein Lied.

Mel. Die Seite Christi heilge mich 16.

1.

Als Jehova auf Menschen dacht,
Nach seinem Ebenbild gemacht,
Die seiner und er ihrer froh,
Hieß's : Laßt uns Menschen machen so. (*)

2.

Das war ein würdig Gottes = Werck,
Dran schien sein Weisheit, Lieb und Stärck,
Das kommt aus des Dreyeingigen Rath,
Daß Gott Adam geschaffen hat.

3.

Die Gotts = Hand griff zum Erden = Kloss,
Und ließ der Klumpen schlecht, und bloß
Formirte er doch was davon,
Das seiner Seelen Ehr und Wonn.

4.

Drum bließ er ihm den Odem ein,
Er solt im Paradiese seyn,
Gott lebt mit ihm, er mit Gott,
Das war ein Leben ohne Tod.

5. So

(*) 1 B. Mos. 1. v. 26.

5.

So was bracht seine Hand hervor,
Gerieth auch wohl, was er erkohr,
Man sah, daß seine Meisters = Hand
Er nicht vergebens dran gewandt.

6.

Mein Gott! wer dieses recht betracht,
Wie schön der Herr den Menschen macht,
Der bet den grossen Schöpfer an,
Der so was rechtes machen kan.

7.

Als dieß Geschöpf durch Satans Neid
Sich ließ verführen zur Lüsternheit,
So fiels erbärmlich / und lag da,
Das ging dem Schöpfer herzlich nah.

8.

Gott hatte Recht, und straffte sie,
Wo seyd ihr? und was macht ihr hie?
Adam sprach: Ich versteckte mich,
Warum? Ach Gott! nun schämt er sich.

9.

Was wird der Creatur für Rath,
Da sies so gar verdorben hat?
All Forderung an sie hat groß Recht,
Ist doch in Sünden todt und Knecht.

10. Sie

10.

Sie bessert dran, und machet Deck,
Allein des Schöpfers Ehr ist weg,
Sieht man die eigne Hülffe dann,
Kömmt einem wohl das Grauen an.

11.

Gewiß der Schöpfer kannt sein Werk,
Hat wohl das beste Augenmerk,
Was es zur Bessrung trüge bey,
Und was ihm Mensch: und möglich sey.

12.

Es war nichts, er must sich bequemen,
Es neu zu schaffen übernehmn,
Weil es sich gar nicht helfen kan,
Schlug er die Hand noch mahl daran.

13.

Da fast er den so theuren Schluß,
Daß er selbst Töpfer werden muß,
Ich kan den Reim nicht gnugsam lehrn:
Mein Schöpfer ist's mein Töpfer Ehrn.

14.

Daß dieses ganz nach Ordnung ging,
That er das unbegreiflich Ding,
Ging aus der Freude in Beschrerd,
Und kam auf unsre Elends: Erd.

15. Es

15.

Er griff die Sach an sichtbarlich,
Blut' sich zu todt für mich und dich,
So kommt er nun mit blut'ger Hand,
Frägt, was will selig seyn im Land?

16.

Da ist's nun Undancf und ein Schad,
Wenn wir verschmähen solche Guad,
Suchst du was rechts, und wilt du nun,
So laß den Schöpfer, er kans thun.

17.

Das findet sich, wo er was regt,
Das wird, wo er die Hand anlegt,
Drum seuffz ich: Ist die Hülff bereit?
Mein Schöpfer bild mich anderweit.

18.

Dein Blut erweich und mach zum Thort
Auch mich verdorben Faß, Gott Sohn,
Ich bleib von dem Geheimniß voll:
Der Schöpfer Löpfer werden soll.



5

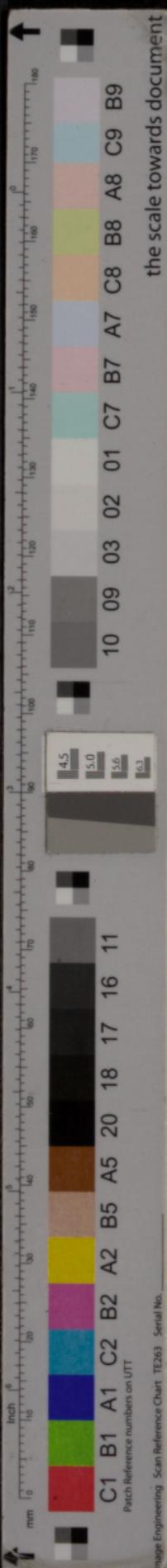
33

LBMV Schwerin

000 320 749







under. 91

Jesus, der Heiland
ging sie hin, und drung
sich sehen, wer da wolte.
hin, weil sie sich über
einander schämte, sie wein-
ten. Und wenn die
ihre Füße sielen, so wisch-
ten Gedanken stehend ab.
gepuhet, wie wohl auf
Begen mochte geschehen
offenheit ihres Ganges
ihren Zierrath. Drum
und trocknete die Füße.
der Füße, bey dem An-
Füße Jesu, da sie
sehen mogte, küßete sie
und salbete sie auch mit
auch ein Sünder ist,
wer sich noch nicht selbst
sich eine ehrwürdige Ge-
ug lesen und wieder le-
nen inne, was recht ein
die eigentlichen Umstän-
acht werden. Wenn
nicht herum ginge mit
ndern giengte recht hin-
wie es da geschrieben
reden, so wüßte ich
halten sollte. Ich wür-
dem ersten bis zum letz-
leten bis zum ersten
D a durch-